

Abenteuer: Reisestipendium für 50 Schüler

Von Anke-Sophie Meyer

Reisefreudige Schüler und Auszubildende zwischen 16 und 20 Jahren haben 2010 gute Chancen, auf eigene Faust ins Ausland zu gehen und dabei ein selbst gewähltes Thema zu erforschen. Die zis-Stiftung vergibt Reisestipendien in Höhe von je 600 Euro, für die man sich bis zum 15. Februar 2010 bewerben kann. Voraussetzung ist ein schlüssiges Reisekonzept, das es einzuschicken gilt.

Dabei können die Reisen so vielfältig sein, wie die Stipendiaten selbst. Auf der Suche nach den „Glückstipps der Spanier“, die „Kinokultur in Rumänien“ oder „Wie äußert sich der Klimawandel am Mittelmeer?“ hießen einige der Themen der vergangenen Jahre. Etwa 150 solcher Fragestellungen, verbunden mit einem Konzept erreichen die zis-Stiftung jedes Jahr. 50 davon werden ausgewählt und dann mit einem 600-Euro-Stipendium auf die Reise geschickt.

Das persönliche Interesse am Thema und Reiseland stehen bei der Entscheidung der Jury im Vordergrund. Ist der Reiseplan realistisch, die Jury überzeugt, kann es ab Mai 2010 losgehen. Den Zeitpunkt wählen die Stipendiaten selbst. Eines sollte den Bewerbern jedoch klar sein: Das Reisestipendium ist kein Faulenzert.

Die Stipendiaten reisen allein, wählen Thema und Land selbst aus, halten sich mindestens vier Wochen im Ausland auf, dürfen die Stipendiumsumme in Höhe von 600 Euro nicht überschreiten, schreiben Tagebuch und erstellen anschließend einen ausführlichen Studienbericht.

Dabei stehen sie vor ständig neuen Herausforderungen: Kontakte knüpfen, Unterkünfte organisieren und die Ausgaben so kalkulieren, dass sie mit dem bewusst knappen Budget auskommen. Die Reise endet mit der Abgabe eines Berichts über das gewählte Thema, eines Tagebuchs und der Abrechnung.

Allein gelassen werden die jungen Studienreisenden aber nicht.

Jedem Stipendiaten steht ein Betreuer zur Seite, der die Vor- und Nachbereitung der Reise begleitet. Gemeinsam planen sie die Reiseroute, organisieren die Unterkünfte, feilen am Thema und stimmen ab, wie die Informationen gesammelt werden. Insgesamt 30 ehrenamtlich Engagierte, meist ehemalige zis-Stipendiaten, umfasst die Jury. Jeder Reisebericht wird von mindestens drei Juroren gelesen und umfassend beurteilt. Ausgewählte Stipendiaten werden für die Studienstiftung des deutschen Volkes vorgeschlagen.

„Jede Reise ist auch eine Reise zu sich selbst“, erklärt Bernhard Bueb, Vorsitzender der zis-Stiftung, die ihren Sitz in der Schule Schloss Salem hat.

Weitere Informationen
www.zis-reisen.de

Die ersten Tage

Zurückhaltung ist während der Startphase an der neuen Arbeitsstelle oberstes Gebot. Dennoch sollte man Fragen stellen, das zeigt Interesse

Von Kirsten Schiekiera

Das Bewerbungsgespräch verlief erfolgreich, der Arbeitsvertrag ist unterschrieben – endlich kann es losgehen. Doch bevor man seinen neuen Job antritt, macht sich bei den meisten Berufseinsteigern und -umsteigern erst einmal Unsicherheit breit: Werde ich die Probezeit überstehen? Bin ich den neuen Aufgaben gewachsen? Und vor allem: Wie werde ich als Neuling wohl bei den Kollegen ankommen?

„Es ist immer eine Mischung aus Vorfreude und Respekt vor dem Unbekannten, wenn man einen neuen Job antritt“, sagt Gunda Achterhold, Coach und Autorin des Buches „Neu im Job – Überlebensstipps für die ersten 100 Tage“ (Sanssouci, 12,90 Euro).

Aber man braucht den ersten Tag auch nicht dem Zufall überlassen. Wer sich über Website, Firmenbroschüre oder Medienberichte schon vorab umfassende Informationen verschafft, gewinnt einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen beim neuen Arbeitgeber. Um den ersten Tag im neuen Büro entspannt angehen zu können, empfiehlt es sich, sämtliche Stressfaktoren bereits im Vorfeld auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Den Weg zur neuen Arbeitsstelle sollte man deshalb – gerade wenn man mit dem Auto oder mit dem Fahrrad unterwegs ist – wenigstens einmal im Berufsverkehr abgefahren sein.

Der Moment, der bei einem Jobantritt am meisten gefürchtet wird, ist die erste Begegnung mit den neuen Kollegen. „Ein eher spröder Empfang ist Alltag“, sagt Achterhold. „In manchen Betrieben gibt es zwar Mentoren, die Neulingen den Einstieg erleichtern – die Regel ist das aber nicht.“ In vielen Unternehmen gibt es keine expliziten Einarbeitungszeiten mehr, manch einem neuen Mitarbeiter wird lediglich ein Büro zugewiesen. „Wichtig ist, nicht passiv abzuwarten, sondern selbst die Zügel in die Hand zu nehmen“, rät Achterhold. „Den Weg ins Sekretariat zu suchen kann eine sehr gute Idee sein, denn dort laufen alle Fäden zusammen.“

Der richtige Zeitpunkt

Und wie stelle ich mich den Kollegen vor? „Das hängt ganz von der Situation ab“, so die Jobexperte. „Wenn alle sehr beschäftigt wirken, ist es keine gute Idee, die Runde zu machen und Hände zu schütteln.“ In solchen Situationen sollte man lieber abwarten, bis es besser passt. Wenn man sich vorstellt, nennt man den vollen Namen und die Funktion. Falls sich alle duzen, sollte man sich nicht ausklinken, sondern den anderen ebenfalls das Du anbieten – jedoch nur gleichrangigen Kollegen oder Kollegen auf niedriger Firmen-



In vielen Unternehmen gibt es keine expliziten Einarbeitungszeiten mehr, manch einem neuen Mitarbeiter wird lediglich ein Büro zugewiesen

REGELN

■ Die wichtigsten Verhaltensregeln für Neulinge: Gerade in der Anfangsphase sollte man sich engagiert zeigen. Berufsstarter sollten weder Pausen überziehen noch überpünktlich am Feierabend gehen.

■ Telefon und Internet für private Zwecke zu nutzen ist selbst dann ein Tabu, wenn andere Kollegen es regelmäßig tun.

■ Ebenfalls nicht angebracht sind Verbesserungsvorschläge für Arbeitsabläufe nach dem Motto „In meiner alten Firma haben wir das ganz anders gemacht“. Mit Anregungen und Tipps sollte man hinter den Berg halten, bis man alle Zusammenhänge begriffen hat.

■ Ansonsten hilft auch in der Anfangsphase die Einhaltung der üblichen Benimmregeln weiter. Man hält Blickkontakt zu seinen Gesprächspartnern, ist freundlich zu anderen und begrüßt jeden auf dem Firmenflur.

hierarchie. Auch andere Fragen der Unternehmenskultur sollte man rasch klären: Etwa, ob man seinen eigenen Kaffeebecher mitbringen muss und wo man Druckerpapier findet. Wer fragt, wirkt engagiert und interessiert und macht einen guten Eindruck. Ein wenig Sensibilität ist dabei aber auch dabei durchaus angebracht, beschäftigte Kollegen sollte man nicht mit Detailfragen nerven.

„In den ersten Tagen geht es darum, dass man ein Gespür dafür entwickelt, wie der Laden tickt“, sagt Achterhold. „Zurückhaltung ist während der Startphase oberstes Gebot, allzu viel Privates sollte man lieber nicht von sich geben.“ Mitarbeiter, die neu im Team sind, verhalten sich in ihrer Anfangsphase häufig passiv und warten beispielsweise darauf, von anderen zum Mittagessen mitgenommen zu werden. „Es ist wichtig, von Anfang an Initiative zu zeigen und sich – zum Beispiel – den Kollegen beim Gang in die Kantine anzuschließen“, rät Karriere-Expertin Achterhold. „Nirgendwo erfährt man so viel über die zwischenmenschlichen Beziehungen in einem Unternehmen wie dort.“ Geht man offen auf die anderen zu, dann wird man in der Regel die Erfahrung machen, dass einem umgekehrt auch freundlich begegnet wird.

Grundsätzlich ratsam ist es,

sich nicht vorschnell mit neuen Kollegen zu verbrüdern und etwa über den Chef oder andere Kollegen lästern, sonst hinterlässt man bei anderen den Eindruck, schwatzhaft und illoyal zu sein. Fangen mehrere Neue zum selben Zeitpunkt in einer Abteilung an, dann kommt es oft zu einer Cliquenbildung: Die Neulinge erleben Ähnliches, fühlen sich untereinander solidarisch und spenden einander Zuspruch. Die Gefahr solcher Konstellationen liegt jedoch darin, dass man sich gegenüber den anderen Teammitgliedern abschottet.

„Nobody is perfect“ – dieser Spruch gilt auch für Firmenneulinge. Kleine Fehler und Patzer sind in der Anfangsphase völlig normal, gerade Berufsanfänger genießen eine gewisse Schonfrist. „Niemand erwartet, dass man als Neuling schon alles weiß“, sagt Achterhold. Diesen Bonus sollten Einsteiger unbedingt nutzen und fragen, wenn sie unsicher sind oder etwas nicht verstehen. „Peinlich wird es erst dann, wenn Fragen zu spät gestellt werden. Immer schön zu nicken und dann auf dem falschen Fuß erwischt zu werden – das kostet erheblich Respekt.“ Und wenn einmal wirklich etwas schief gegangen ist, hilft nur eins: „Den Fehler ohne große Erklärungen einräumen und die Kuh vom Eis bringen“, rät Achterhold.